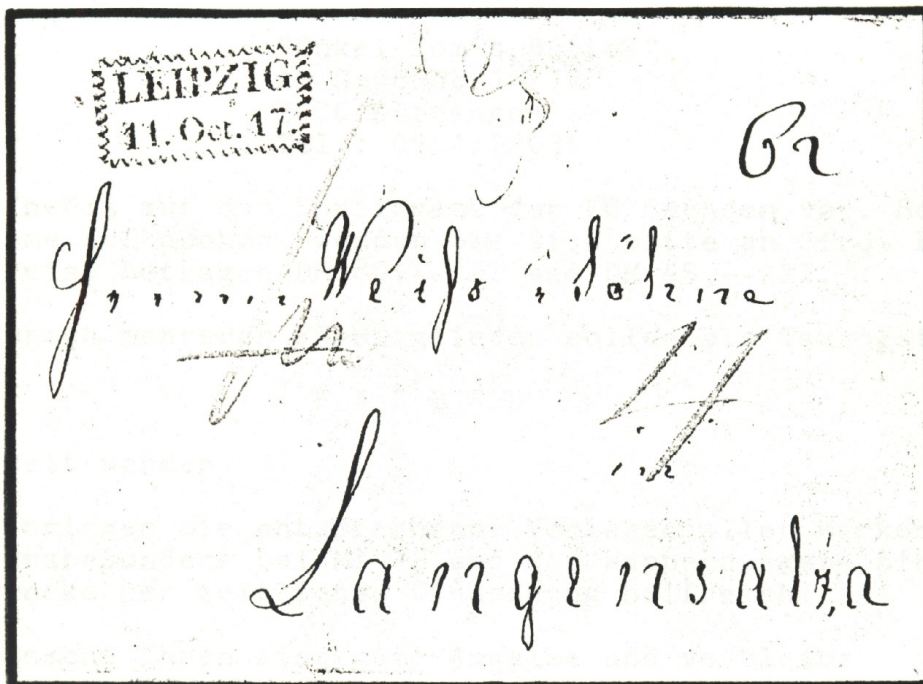




Forschungsgemeinschaft Sachsen

»Im Bund Deutscher Philatelisten e.V.«

Rundbrief Nr. 36



Einladung zur Jahreshauptversammlung

Liebe Sammlerfreunde,

die diesjährige Jahreshauptversammlung findet, wie im letzten Rundbrief bereits angekündigt, vom 13. bis 15. Mai 1988 in Göttingen statt.

Anlaß ist die zum gleichen Termin durchgeführte Rang II-Ausstellung. Von sieben FG-Mitgliedern werden Sammlungen zu sehen sein, so daß auch von daher ein Teilnahmeanreiz besteht.

Die Buchung nehmen Sie bitte alsbald unmittelbar beim Hotel

"Onkel Tom's Hütte "
Am Gewende 10/11
3400 Göttingen
Tel.: 0551/72036

mit Hinweis auf das Kontingent der FG Sachsen vor. Sollten Probleme auftauchen, wenden Sie sich bitte an Sfrd. Bolte. Die Preise betragen DM 80,--/DZ und DM 45,--/EZ.

Auf Wunsch mehrerer FG-Mitglieder sollen als Tagungsthema die

F A R B E N

behandelt werden.

Bitte bringen Sie entsprechende Vorlagen aller Markenausgaben mit. Insbesondere bei Mi 12 und der Wappenausgabe sind Briefe zum Zwecke der zeitlichen Einordnung hilfreich.

Ich wünsche Ihnen eine gute Anreise und verbleibe

Ihr
Jürgen Herbst

J. Herbst

Tagungsablauf

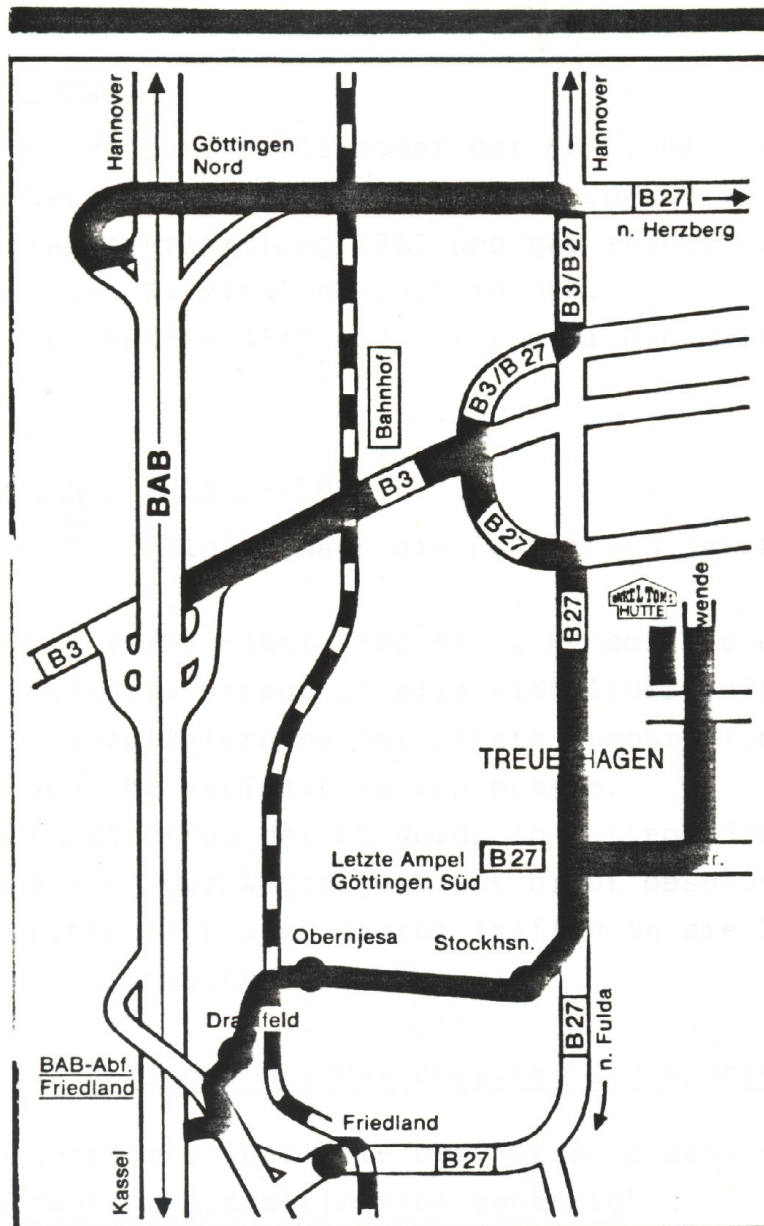
13.05.1988	ab ca.	19.00 Uhr	Tauschabend
14.05.1988		9.30 Uhr	Jahreshauptversammlung gem. Tagesordnung
	anschl.ca.	10.30 Uhr	Vortrag und Aussprache über die Farben der sächsischen Francomarken
	ca.	12.30 Uhr	Mittagessen
		14.30 Uhr	Besuch der Ausstellung, Erläuterung des Sachsen- Exponate durch die Aus- steller
		20.00 Uhr	Teilnahme am Festabend im Ratskeller des alten Rathauses
15.05.1988		10.00 Uhr	Stadtführung o.ä. in Ab- stimmung mit den Wünschen der Teilnehmer

Jahreshauptversammlung am 14. Mai 1988

9.30 Uhr im Hotel "Onkel Tom's Hütte", Göttingen

Tagesordnung

- 1.) Begrüßung
- 2.) Berichte des Vorsitzenden, Kassenwartes, Rundsendeleiters
- 3.) Bericht der Kassenprüfer
- 4.) Entlastung von Kasse und Vorstand
- 5.) Neuwahl des Vorstands
- 6.) Rücklagenbildung für die Erstellung eines "Sachsen-Handbuches"
-Aussprache und Beschlußfassung-
- 7.) Anträge
- 8.) Verschiedenes
- 9.) Termine



ONKEL TOM'S HÜTTE

HOTEL - RESTAURANT

Bes.: Fam. Werner

☎ (05 51) 7 20 36

Am Gewende 10/11

3400 Göttingen-Treuenhagen

Protokoll der Jahreshauptversammlung der FG Sachsen am 19.9.1987
in Randersacker bei Würzburg.

1. Begrüßung

Herr Jürgen Herbst, Vorsitzender der FG Sachsen, eröffnete am 19. September 1987 9'30 im Hotel "zum Löwen" in Randersacker die Jahreshauptversammlung 1987 und gab seiner Freude, über das Erscheinen von 24 Mitgliedern, Ausdruck.

Entschuldigt hatten sich die Herren: Dr. Dreydorff; Hoffmann und Springer.

2. Bericht des Vorsitzenden

Herr Herbst vermeldete, dass die FG Sachsen jetzt 100 Mitglieder zählt.

Es wurden im Vereinsjahr 1986/87 2 Rundbriefe erstellt. Herr Herbst appellierte erneut an alle Mitglieder, Beiträge für den Rundbrief einzuliefern, da der letzte Rundbrief, mangels Masse, fast nur von ihm verfasst werden musste.

Das Frühjahrstreffen der FG wurde in Murten (Schweiz) durchgeführt. Wenn auch der Wettergott uns nicht besonders gut gesonnen war, reihte sich auch dieses Treffen in die lange Reihe der gelungenen Zusammenkünfte.

2.1 und 2.2 Berichte des Kassenwartes und Rundsendeleiters

Beide vorgetragenen Berichte der Herren Boden und Bolte wurden unter Verdankung oppositionslos genehmigt.

3. Bericht des Kassenprüfers

Herr Grimm hat Rechnungen und Buchführung stichprobenartig geprüft und als in Ordnung befunden.

4. Entlastung der Kasse und des Vorstandes

Einstimmig und ohne Stimmenthaltung wurde von den Anwesenden die Entlastung ausgesprochen.

5. Anträge

Dem Antrag des Vorstandes, auf gerichtliche Betreuung bei Bei-

tragsrückständen in Einzelfällen zu verzichten, wurde bei 23 Zustimmungen und einer Enthaltung angenommen.

Es wurde präzisiert, dass nach 2 jährigem Beitragsrückstand, ergebnisloser Mahnung, der Ausschluss des Mitgliedes aus der FG-Sachsen die logische Konsequenz ist.

ASAPD: Das Handbuch der klassischen Sachsen-Philatelie, die "Alte Sachsenpost" von Milde/Schmidt, kann zu einem Spezialpreis abgegeben werden. Interessenten wollen sich mit Herrn J. Herbst, Müllerwegstannen 13a; 3570 Stadt Allendorf, in Verbindung setzen.

Dr. Schaaf regte an, zwecks besserer Kommunikation zwischen den Mitgliedern, sofern sie sich schreiben, möglichst bald zu antworten. Ein telefonischer Bescheid oder ein paar Zeilen sind besser, als vollkommene Funkstille und trägt zu besseren zwischenmenschlichen Kontakten bei.

Herr Möller stellte fest, dass in den erschienen Rundbriefen die Mitglieder eine Reihe von Fragen aufgeworfen haben, auf welche konkret seitens der Mitglieder keine Antworten erfolgten. Er schlägt vor, diese philatelistischen Fragen nochmals in einem der nächsten Rundbriefe zu bringen in der Hoffnung, dass dann möglichst viele Fragen beantwortet werden.

7. Termine

Die Frühjahrstagung 1988 findet vom 13.-15. Mai 1988 in Göttingen statt; verbunden mit einer Rang II Ausstellung, für welche am 31.12. die Anmeldefrist abläuft.

Die Herbsttagung 1988 wird in der 2. Oktoberhälfte in der Gegend von Starnberg stattfinden.

Herr Herbst beendete die Jahreshauptversammlung mit dem Dank an Frau und Herrn Böhm für die gute Ausrichtung des Treffens und wünschte allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch recht gesellige Stunden.



13.10.1987

Bekanntes und Neues zum ersten sächs. Briefaufgabestempel (H. Boden)

Heutigentags ist der Briefstempel in erster Linie ein Entwertungsstempel, dh. er wird benützt, um die in Form aufgeklebter Briefmarken entrichtete Beförderungs-/Zustellgebühr zu entwerten, also für eine nochmalige Verwendung untauglich zu machen.

Im Gegensatz dazu war der Briefstempel zur Zeit seiner Einführung ein Briefaufgabestempel. Er diente nicht nur zur Identifikation des Herkunftsortes bei unzustellbaren Sendungen und ermöglichte so ein rasches Retournieren sondern war vor allem ein willkommener Nachweis der Post für pünktliche Beförderung.

Ursprünglich von Thurn & Taxis eingeführt, später dann von Preußen übernommen, erkannte auch die sächs. Post den Nutzen eines äußerlich gekennzeichneten Briefes und befaßte sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1817 mit der Erprobung und Einführung von Poststempeln.

Der erste sächs. Briefaufgabestempel war ein zweizeiliger Orts-Datumstempel mit einem umlaufenden Zackenrahmen, den der Leipziger Buchdrucker und -händler Tauchnitz für das dortige Postamt geliefert hatte. Der Ortsname war in Messing graviert, während Tag, Monat und Jahr in einzelnen Bleilettern eingesetzt, auswechselbar waren und mit einer Schraube gehalten wurden. So zeigt zB die verkleinerte Abbildung oben im Monat das falsch eingesetzte "O" von Oct. (Asapo S.156)

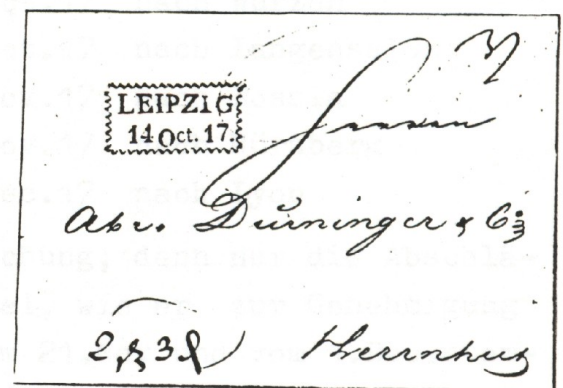


Abb.1

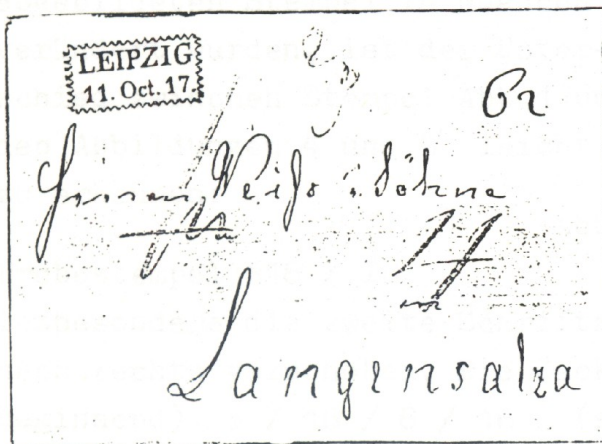
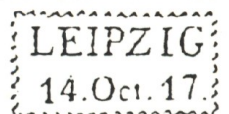


Abb.2

Dieser Stempel ist bereits vom 11.Oct.17 bekannt, verwendet auf einem Brief nach Langensalza. Dh. aber auch, daß dieser Stempel mindestens schon 3 Tage im Einsatz war, ehe am 14.Oktober ein Musterbogen mit mehreren Probeabschlägen versehen dem Finanz-Collegium zur Genehmigung vorgelegt wurde.



Wie die Abb.3 zeigt (Seite vorher, unten), wurde der Irrtum des falsch eingesetzten "O" bemerkt und gleichentags korrigiert. Am 23. Oktober 1817 wurde die Anfertigung solcher Aufgabestempel genehmigt. Die erste Lieferung erfolgte am 12. März 1818, ein offizielles Ersttags-Verwendungsdatum gibt es nicht. Je nach Literaturquelle ist uns dieser Stempeltyp als R18 bzw. K6b geläufig.

Mit dem Probestempel wurde indes in Leipzig zwischenzeitlich munter weitergestempelt. Mir sind bisher folgende Belege bekannt geworden:

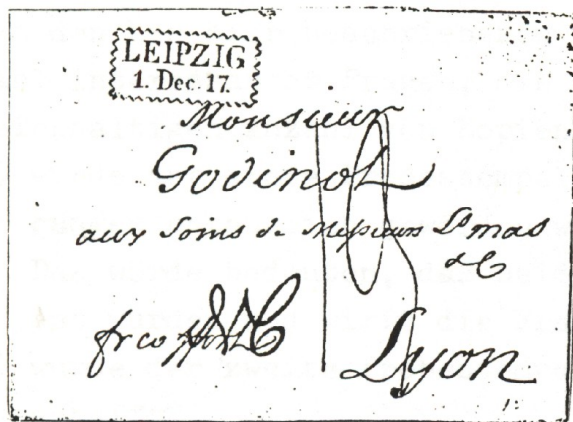


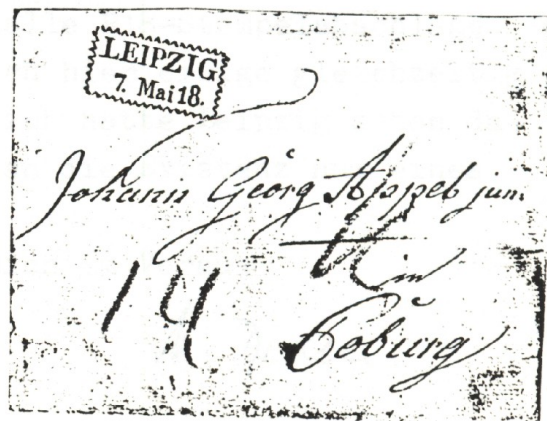
Abb.4

11.Oct.17	nach Langensalza
14.Oct.17	nach Herrnhut
14.Oct.17	Musterbogen an das Finanzcollegium
16.Oct.17	nach Zwönitz
16.Oct.17	nach Wurzen
28.Oct.17	nach Langensaltz
7.Nov.17	nach Rossla
21.Nov.17	nach Nürnberg
1.Dec.17	nach Lyon

Und nun folgt die eigentliche Überraschung, denn nur die Abschläge vom Oktober stammen vom Probestempel, wie er zur Genehmigung vorgelegt worden war. Die Abschläge vom 21. Nov und vom 1. Dec. stammen von einem zweiten Stempel des gleichen Typs und die Abschläge vom 16. Oct. und vom 7. Nov. sind noch nicht zugeordnet, weil sie mir noch nicht vorgelegen haben.

Obwohl hier absichtlich sämtliche abgebildeten Stempel in Nuancen verändert wurden, ist der Unterschied zwischen Stempel Abb.1 und den Abbildungen 4 und 5 leicht zu erkennen:

Abb.5



Probestempel R18 / I

insbesondere die zweite Schriftzeile sitzt stark asymmetrisch nach rechts verschoben. Die Zacken des Rahmens betragen (um 3 Uhr beginnend) 8 / 16 / 8 / 16 (siehe Abb.1)

Probestempel R18 / II

die zweite Schriftzeile ist ausgewogen mittig angeordnet. Die Zacken des Rahmens betragen (um 3 Uhr beginnend) 7 / 15 / 7 / 15 (siehe Abb.4)

Briefaufgabe-Rahmenstempel R18 / 1 und folgende

die Datumszeile ist nun wieder stärker rechts verschoben, die Zacken des Rahmens betragen wie beim R18/I 8 / 16 / 8 / 16 (Abb.5).

Insbesondere wegen der Einzel-Auswechsellmöglichkeit der Lettern sollte die Symmetrie der Datumszeile nicht überbewertet werden.

Aus den bis hier beschriebenen Tatsachen ergibt sich nun eine Anzahl interessanter Fragen, die bei Vorlage einer entsprechend reichhaltigen Anzahl von Kopien geklärt werden können, nämlich:

a) wurde der erste Probestempel erneuert, weil er durch Beschädigungen untauglich geworden war?

Das würde bedeuten, daß beide Probestempel nacheinander verwendet wurden und wirft die Frage nach der Gebrauchszeit auf

b) wurde der zweite Probestempel aus Zweckmäßigkeitsgründen angeschafft?

Dann wären beide Stempel über einen längeren Zeitraum gleichzeitig verwendet worden, auch das führt zur Frage nach der Gebrauchszeit.

c) Tritt einer (oder beide) der Stempel noch nach dem 12.3.1818 in Erscheinung?

Und wenn Sie schon Ihre Schätze durchforsten, um mit einer Kopie "dabei zu sein", schließen Sie bitte alle R18-Stempelabschläge bis etwa 1824 mit ein, ggfs lassen sich hier einige gleichzeitig verwendete Stempel erkennen. Schließlich hatte Leipzig schon damals ein so hohes Postaufkommen, daß an die Existenz nur eines Stempels nur schwer zu glauben ist.

Für Ihre rege Mitarbeit bedanke ich mich im Voraus

A. Duden

Literatur: Asapo

Sachsenhandbuch

Bahnhofstempel und Bahnpost - eine notwendige
Klarstellung

(Jürgen Herbst)

Bei vielen Sammlern hat es sich eingebürgert, im Rahmen einer Bahnpostsammlung auch Belege mit Bahnhofstempeln zu zeigen. Problematisch wird das dadurch, daß diesem Verhalten möglicherweise die Annahme zugrundeliegt, der Zusatz "Bahnhof" in einem Stempel bedeute zwangsläufig, daß die betreffende Postanstalt der Bahnpost zuzuordnen sei.

Bahnpostanstalten sind definitionsgemäß solche, die Posttätigkeiten (Entgegennahme von Sendungen und deren Bearbeitung) ambulant, d.h., in Eisenbahnwagen vornehmen.

Aus der bei Göbeler (S.177) auszugsweise abgedruckten Postverordnung Nr. 2587 geht hervor, daß an den Bahnpostwagen Briefkästen angebracht waren. Die Formulierung der Verordnung deutet darauf hin, daß derartige Briefkästen auch an den Bahnhöfen existierten.

Diesen Schluß lassen auch Übernahmestempel mit dem Zusatz ...Bahnhof zu. Auch kommt beispielsweise der Übernahmestempel "Meerane" auf Bahnpostbelegen der Strecken Leipzig-Hof sowie Glauchau-Gera vor. Obwohl es natürlich möglich ist, daß zwei völlig identische Stempel in den Zügen beschafft wurden, ist die Verwendung nur eines Stempels am Bahnhof wahrscheinlicher.

In den geschilderten Fällen dürften auf den Bahnhöfen mit größerem Postaufkommen Hilfstätigkeiten für die Bahnpostanstalten durchgeführt worden sein. Derartige Belege gehören zweifelsfrei zur Bahnpost.

Etwas völlig anderes gilt für die Postanstalten, die lediglich zur Unterscheidung von einer im gleichen Ort gelegenen Postanstalt den Zusatz "Bahnhof" in der Bezeichnung führen. Dieser Hinweis besagt lediglich, daß die betreffende Anstalt im Bahnhofsgebäude oder in räumlicher Nähe dazu untergebracht war. In Fällen wie Bischofswerda, Riesa und Waldheim fehlt sogar dieser Zusatz.

Daß derartige Postanstalten nicht unbedingt primär dazu dienten, mit der Bahn zu befördernde Sendungen entgegenzunehmen, läßt sich leicht belegen:

Auch aus der Zeit nach Einrichtung der Postexpedition Bautzen Bahnhof existiert eine große Zahl von Belegen der Bahnpost Dresden-Görlitz mit Postübernahmevermerk (bzw. sogar Stempel) Bautzen. Die wenigen bekannten Briefe mit Stempel Bautzen Bahnhof jedoch haben in der Mehrzahl Zielorte, die nicht über die Bahn erreichbar waren.

Es stellt sich die Frage, ob die in der ASAPO angeführte Bezeichnung "Bahnpostexpedition" in Fällen wie beispielsweise Annaberg, Bautzen oder Pirna Bahnhof amtlichen Quellen entstammt. Selbst wenn das der Fall wäre, bedeutet das noch nicht zwangsläufig eine Zuordnung zur Bahnpost in unserem Sinn. Zu klären wäre in jedem Einzelfall die organisatorische Zuordnung und die Aufgabenverteilung zwischen Fahren dem Postamt (bzw. Postschaffner-Einrichtung), Bahn(hofs-)postexpedition und Ortspostanstalt.

P.S. Angeregt zu diesem Aufsatz wurde ich durch einen Hinweis auf diese Problematik in der Broschüre von Herrn Wende "Die Bahnpost im Königreich Sachsen"



Partiebriefstempel - ein Phantom?

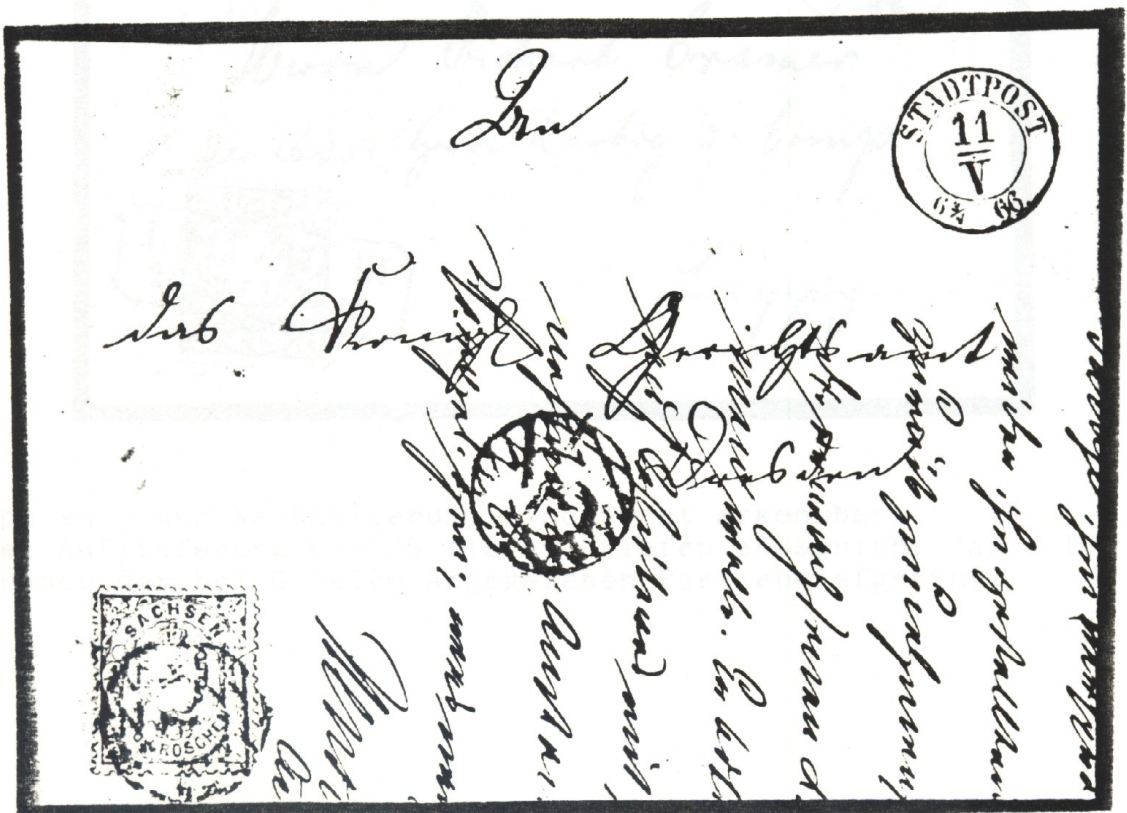
(Jürgen Herbst)

Die auf Ortsbriefen von Dresden, Leipzig und (sehr selten!) Zwickau bekannten "1/2"-Stempel werden sowohl im "Sachsenhandbuch" von Göbeler als auch in "Die alte Sachsenpost" von Milde/Schmidt als Partiebriefstempel bezeichnet.

Leider findet auch hier die in der philatelistischen Literatur weitverbreitete Praxis Anwendung, auf Quellenangaben zu verzichten. Der Leser darf also rätseln, ob die betreffenden Ausführungen auf sorgfältigen Recherchen oder phantasievollen Annahmen beruhen.

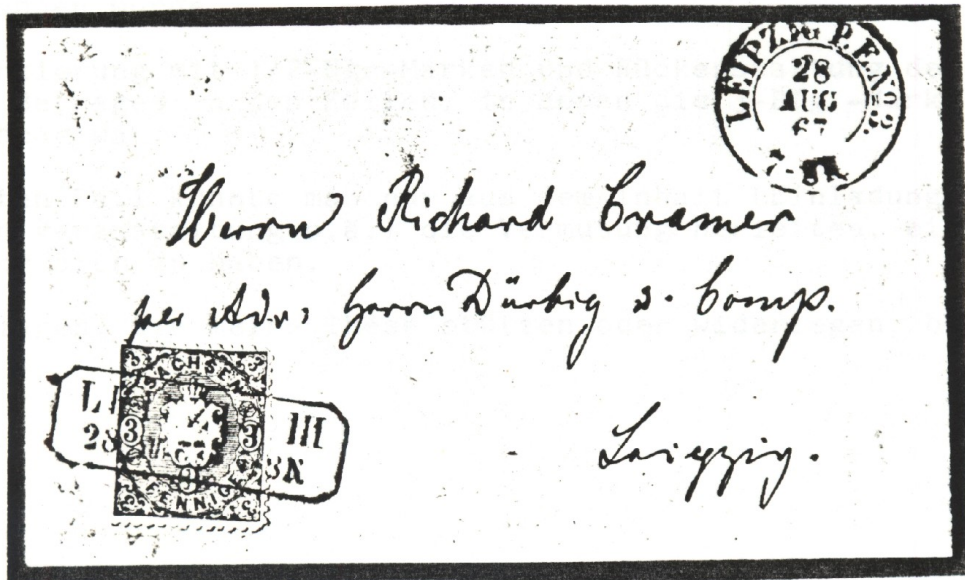
Gemäß der bei Göbeler abgedruckten Posttaxordnung vom 13. Juni 1850 werden als Partiebriefe solche Ortsbriefe bezeichnet, die gleichzeitig vom gleichen Absender als Francobriefe aufgegeben werden. In solchen Fällen kommt eine ermäßigte Gebühr in Anwendung. Eine Angabe darüber, in welcher Form diese Gebühr zu erheben ist, findet sich dabei nicht. Für eine Markenfrankatur jedes einzelnen Briefes standen nicht in jedem Fall (z.B. 4 Pfg.) die entsprechenden Wertstufen zur Verfügung. Da eine amtliche "Franco"-Kennzeichnung schon deshalb anzunehmen ist, weil die Briefe andernfalls beim Empfänger als Portobriefe hätten behandelt werden können, liegt die Annahme nahe, daß die "1/2"-Stempel diese Funktion hatten. Gegen diese Theorie sprechen jedoch einige Beobachtungen:

- 1.) Der bereits in RB 31 vorgestellte, eindeutige Porto-Brief mit "1/2"-Stempel zeigt, daß zumindest nicht nur Partiebriefe den "1/2"-Stempel bekamen.
- 2.) Auf der abgebildeten Vorderseite wurde der "1/2"-Stempel mittels Nummernstempel ungültig gemacht



Bei einem Franco-Stempel hätte dazu keine Notwendigkeit bestanden

- 3.) Alle mir bekannten "Partiebriefe" mit "1/2"-Stempel haben keinen handschriftlichen Franco-Vermerk.
- 4.) Es gibt eine Reihe von Liebesbriefen mit "1/2"-Stempeln. Selbst wenn das gleichzeitige Unterhalten mehrerer Liebschaften auch im vorigen Jahrhundert nicht unbekannt gewesen sein dürfte, ist eine Dokumentation dieses Verhaltens durch den Versand der zugehörigen Korrespondenz als "Partiebrief" höchst unwahrscheinlich.
- 5.) Mir sind aus der Verwendungszeit der "1/2"-Stempel keine Portobriefe im Stadtbereich von Dresden und Leipzig bekannt, die den Vorschriften entsprechend handschriftlich blau mit "1/2" hätten gekennzeichnet werden müssen, ebensowenig, wir mir solche mit roter Kennzeichnung vorliegen.
- 6.) Warum sollte die Partiebriefkennzeichnung ausgerechnet mit "1/2"-Stempel durchgeführt worden sein. Logischer wäre "Franco" o.ä. gewesen.
- 7.) Der abgebildete Umschlag der Leipziger Postexpedition Nr. 3 ist ausweislich der Faltung und des Siegels eindeutig als Brief und nicht als Drucksache befördert worden.



Spuren einer Nachtaxierung sind nicht erkennbar.
Bei Auflieferung von 25 bis 49 Briefen entspricht das 3 Pfg.-
Franco der bei Göbeler angegebenen Partiebriefgebühr.

Aus den genannten Gründen gewinnt die These an Wahrscheinlichkeit, daß die "1/2"-Stempel nichts mit Partiebrieffen zu tun haben, sondern lediglich Porto-Stempel sind, die den Beamten die handschriftliche Kennzeichnung ersparten.

Ähnlich wie bei den Postübernahmestempeln auf Bahnpostbrieffen hätte es in diesem Fall auch keiner besonderen Verordnung bedurft, da die Stempel lediglich der Arbeitserleichterung dienten.

Unbefriedigend ist diese These in zwei Punkten:

- 1.) Die rote Kennzeichnung von Portobrieffen widerspricht den Vorschriften, ist aber auch von handschriftlich gekennzeichneten Portobrieffen aus anderen Orten bekannt.
- 2.) Es bleibt offen, wie die Kennzeichnung von Partiebrieffen tatsächlich erfolgte. Da anzunehmen ist, daß die Einrichtung "Partiebrief" genutzt wurde, müßten auch entsprechende Belege erhalten geblieben sein.

Abgesehen davon, daß m.E. die Kennzeichnung von Partiebrieffen mit "1/2"-Stempeln zwar unwahrscheinlich, nicht jedoch ausgeschlossen ist, kommen dafür vorzugsweise zwei Möglichkeiten in Betracht:

- 1.) Kennzeichnung durch einen besonderen Stempel ("Franco", "Partiebrief" o.ä.) der, weil Belege extrem selten sind, bisher nicht gefunden wurde.
- 2.) Frankierung mit 1/2-Ngr-Marken und Rückerstattung des überzahlten Betrages in den Fällen, in denen die 3-Pfg.-Marke nicht anwendbar war.

Im zweiten Fall könnte man nur aus dem Inhalt (Einladung zu einer größeren Veranstaltung o.ä.) die Vermutung herleiten, einen Partiebrief vor sich zu haben.

Für Vorlagen, die meine These stützen oder widerlegen, bin ich dankbar.

Die Bedeutung der Siegelstempel

(Jürgen Herbst)

Auf sächsischen Briefen aus der Zeit zwischen 1715 und 1725 finden sich zuweilen Stempel in Siegelform, deren Bedeutung über lange Zeit unklar blieb. Mangels besserer Erklärung hielt man sie für nicht-postalisch.



Leipzig, 23. Juli 1716

Einen Hinweis auf die mögliche Bedeutung dieser Stempel (und ihre postalische Herkunft) verdanken wir den "Quellen zur Geschichte des Europäischen Postwesens" von Martin Dallmeier. Dieses Werk enthält Auszüge der von den Fürsten zu Thurn und Taxis geschlossenen Verträge.

Am 20. Februar 1714 wurde demgemäß ein "Rezeß" zwischen dem kaiserlichen Reichsoberpostamt, dem kursächsischen Oberpostamt und dem Hessen-Kasselischen Postamt geschlossen, der die Einrichtung einer "reitenden Ordinari-post" von Warschau und Leipzig nach Holland und Brabant über Cassel, Paderborn und Münster vorsah.

Es wurde vereinbart, daß u.a. die "Privat- und Etatsbriefe des Königs von Polen" innerhalb der kaiserlichen und hessischen Direktorien "portofrei, aber gegen Vergütung der Auslagen" zu befördern seien.

A son Excellence ²
Monsieur le Comte Frederic
Ernst, Comte de Söms et
Tecklenbourg, Conseiller
Intime et Président de la
Chambre de sa Majesté Im-
periale
à
Weimar.
Franco

Sonnenwalde, 4. Januar 1719

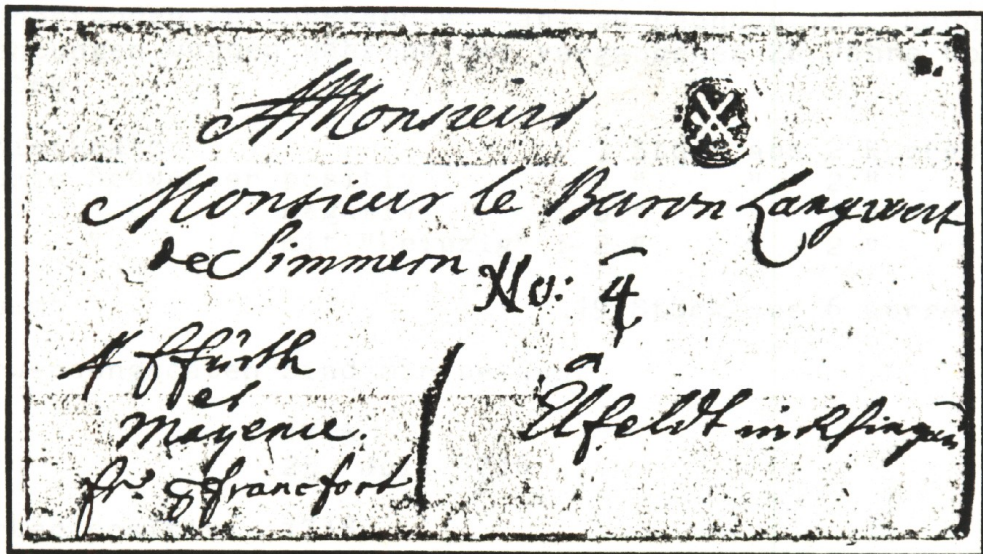
Der Bezug zu den Siegelstempeln wird durch den Satz hergestellt

"Das kursächsische OPA verpflichtet sich,
solche Etatsbriefe mit Zeichen zu versehen..."

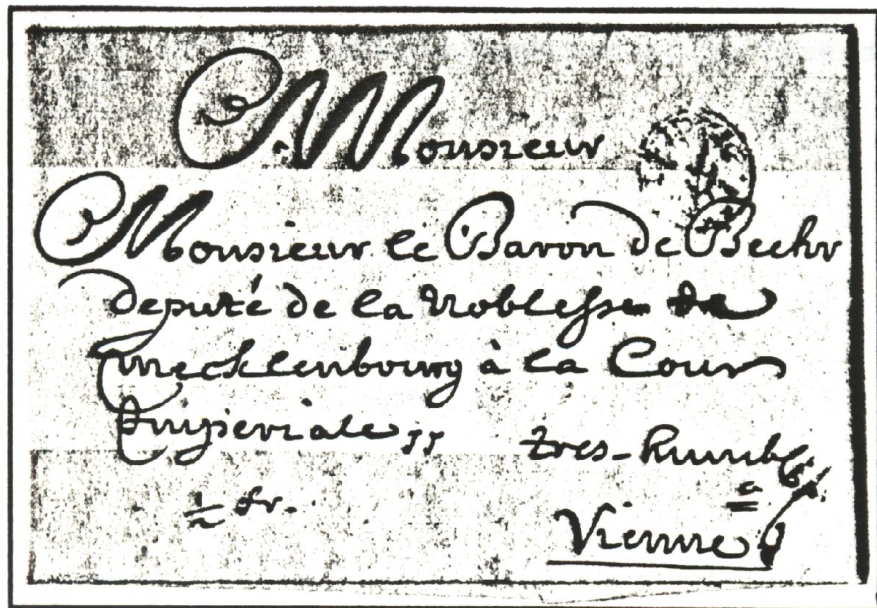
Auf einigen Briefen aus Cassel ist aus dem Zeitraum von 1715 bis 1725 ebenfalls ein kleiner Ovalstempel mit einem C bekannt, bei dem gleicher Ursprung vermutet werden kann.

Obwohl sich ein endgültiger Beweis für die Annahme, daß die "Siegelstempel" die vertraglich geforderten "Zeichen" darstellen, erst durch entsprechende Angaben in sächsischen Postakten erbringen ließe, spricht alles für die Vermutung, daß dem tatsächlich so ist.

Selbst wenn ein kleines Fragezeichen bleibt (das im übrigen bei den sog. Postmeister-Einzeilern die gleiche Berechtigung hätte), dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß den Siegelstempeln im Rahmen der sächsischen Poststempel eine erhebliche Bedeutung zukommt. Es handelt sich um die ersten sächsischen und um mit die ersten deutschen Poststempel. Der zuletzt angegebene enthält sogar schon eine Ortsbezeichnung.



Leipzig, 28. Oktober 1721



Leipzig, 16. Juli 1724

Die vier gezeigten Typen der "Siegelstempel" sind die einzigen bisher bekannt gewordenen.

Wie selten diese Stempel sind, ist schwer zu beurteilen, da mit Archivbeständen in unbekannter Zahl zu rechnen ist. Nach meinen Beobachtungen wurden während der vergangenen 20 Jahre über Auktionen angeboten:

L im Zierkranz	:	3 Stück	aus	2 Korrespondenzen
Gekreuzte Schwerter positiv	:	8 "	"	2 "
" " negativ	:	6 "	"	2 "
" " mit "Leipzig"	:	2 "	"	2 "

insgesamt 19 Stück aus 6 Korrespondenzen

An Verwendungsdaten sind mir bekannt

L : 1715
23. Juli 1716

Schwerter positiv: 1718
04. Januar 1719

Schwerter negativ: 28. Oktober 1721

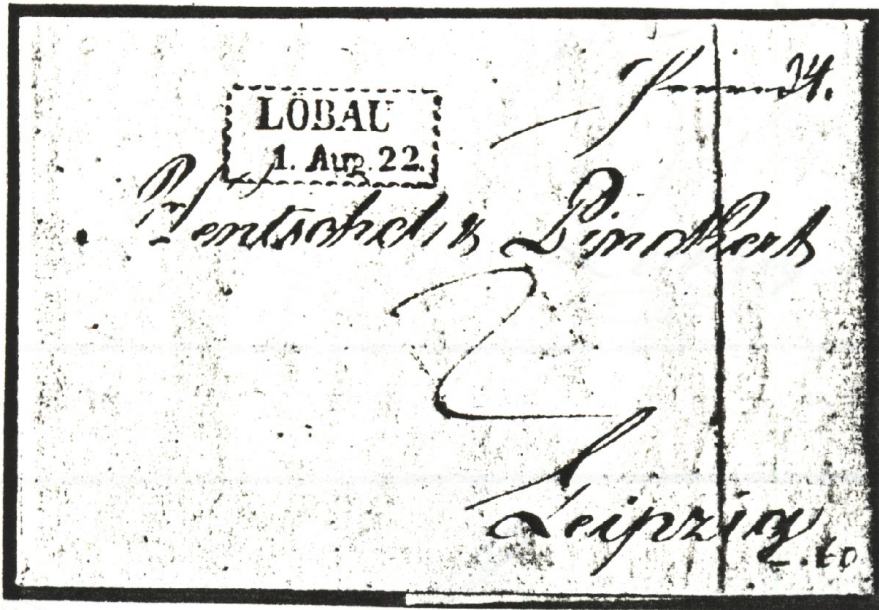
Leipzig : 16. Juli 1724
12. 10. 1724

Für Angaben über weitere Verwendungsdaten sowie Zusendung von Kopien wäre ich dankbar.

Aufgabe- und Entwertungsstempel der Oberlausitz (2) (J. Herbst)

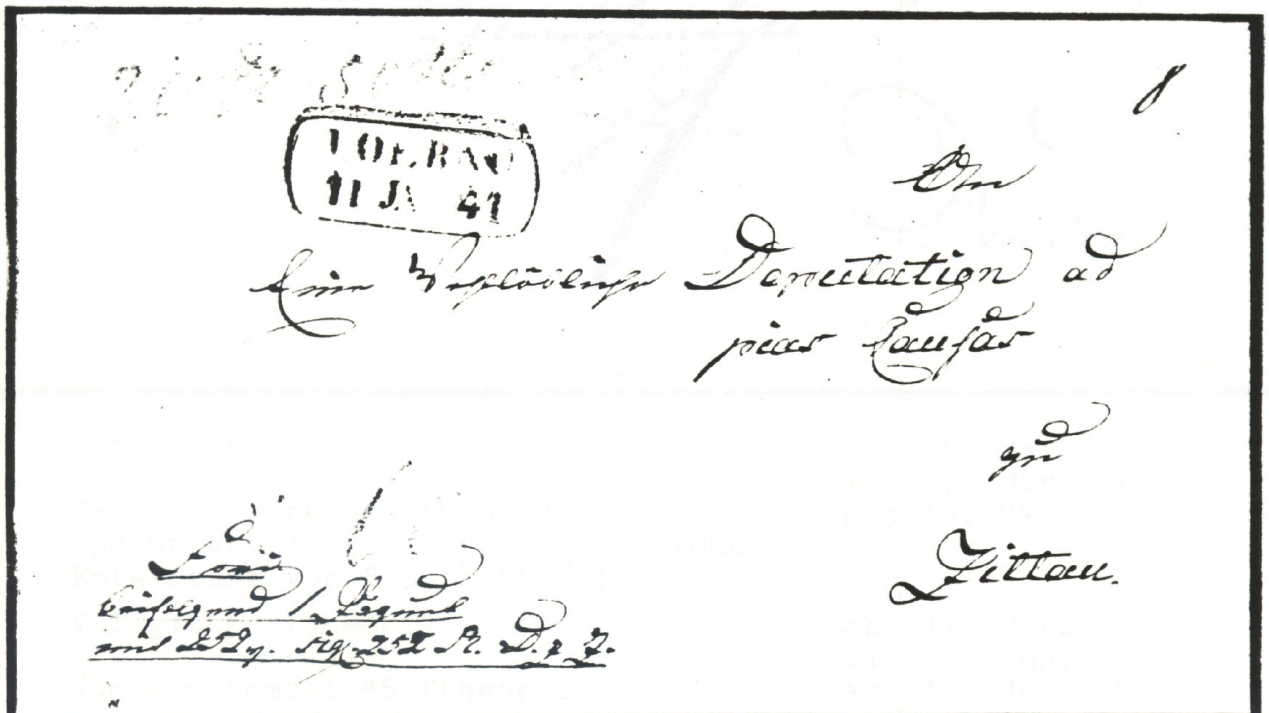
Löbau

Als nächster Ort in der Datensammlung der Oberlausitzer Poststempel soll Löbau behandelt werden. Vor allem die Vormarkenzeit ist nur unzulänglich abgedeckt, so daß dringend um Meldung ergänzender Stempeldaten gebeten wird.



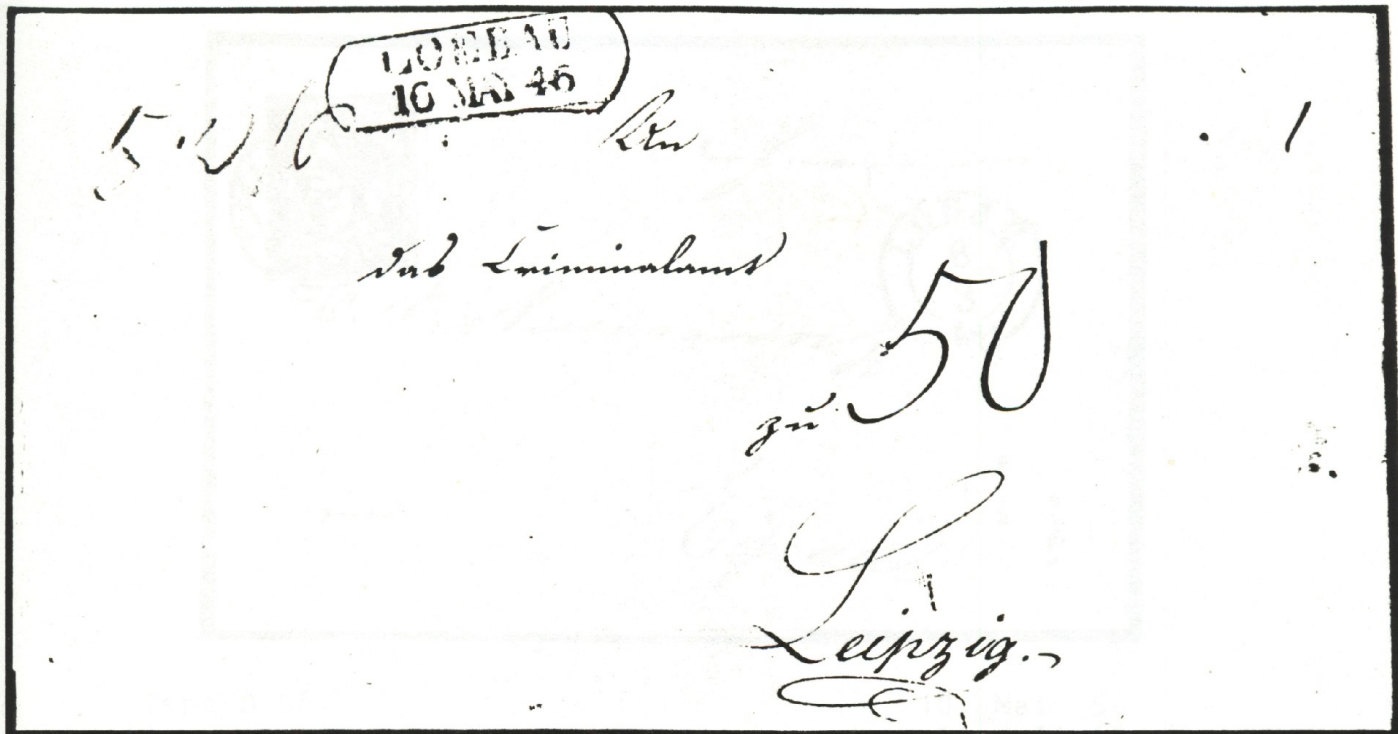
Type R 18

1. August 22
24. April 34



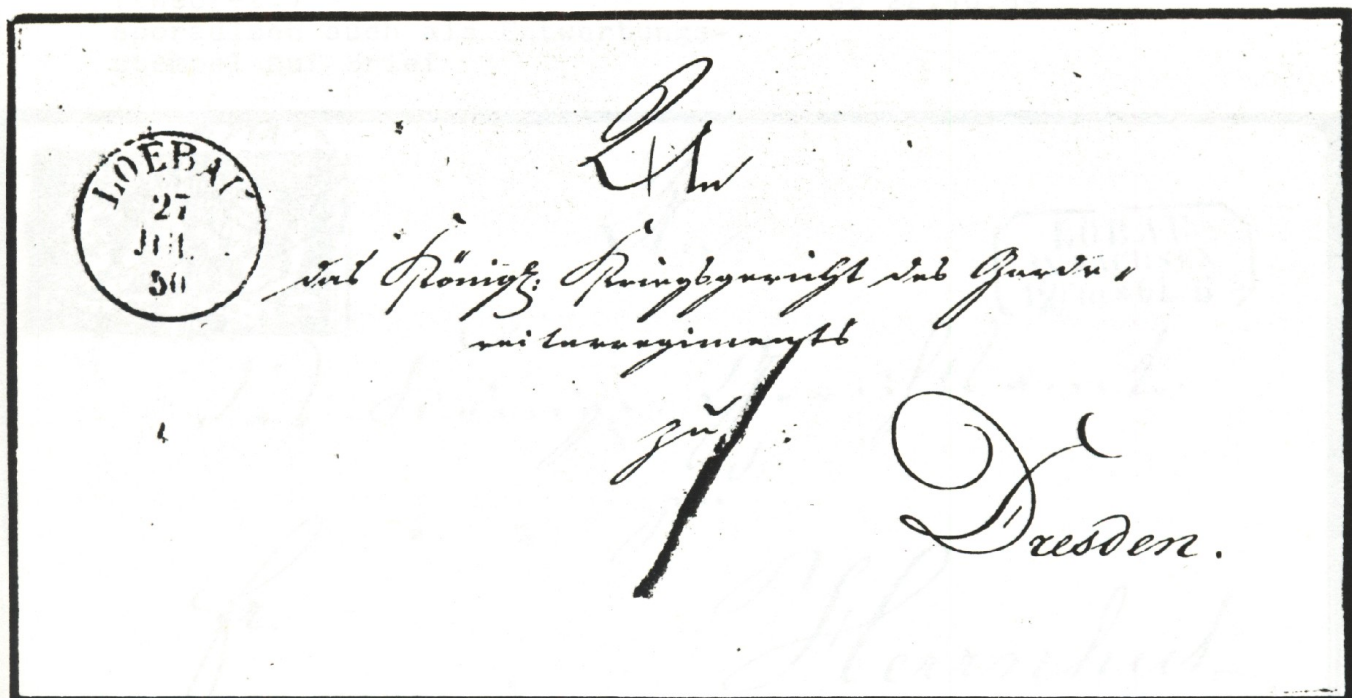
Type R 35

11. Januar 41



Type R 40

11. Mai 46



Type E 46

Markenentwertung (theor.)
später sporadisch als nachträgliche
Entwertung von Bahnpostbriefen

Vollgitter (theor.)

Nummernstempel 45 (theor.)

15. Mai 50
15. März 56
bis 16. März 51

ab 17. März 51
bis 11. Juni 55
ab 12. Juni 55

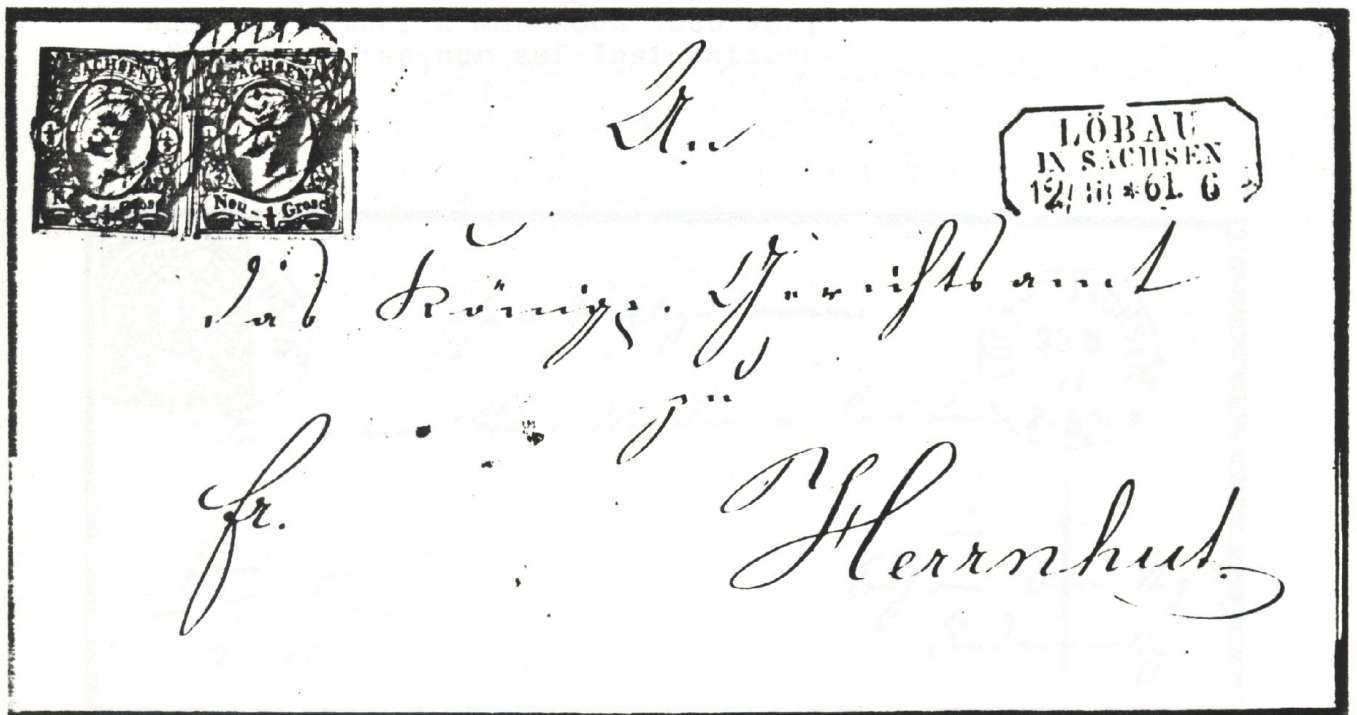


Type D 56

10. Mai 56
5. Juli 60

in der Regel als Aufgabestempel, bei
Drucksachen als Entwertungsstempel
(theoret.)
sporadisch auch als Entwertungs-
stempel auf Brief

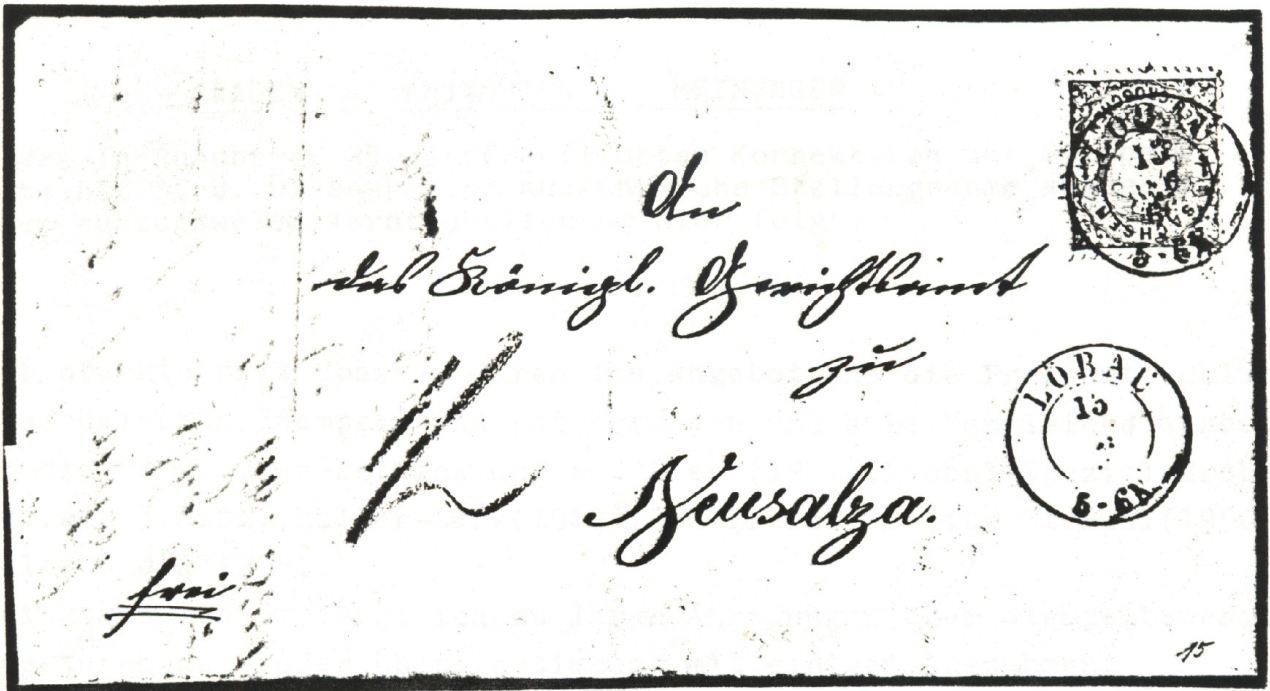
ab 22.10.59



Type R 56

9.12.60
17.05.65

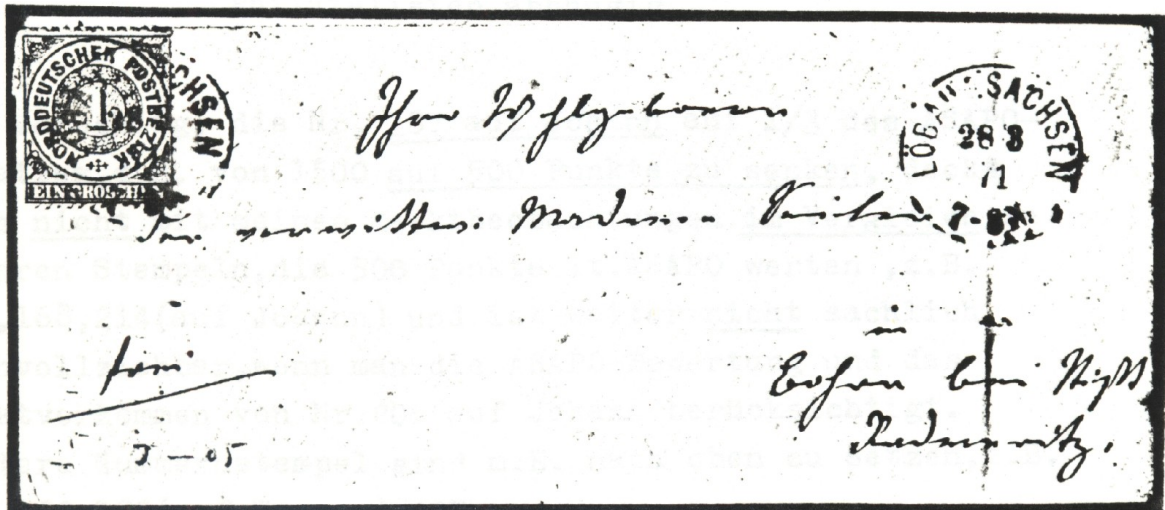
auf Brief sporadisch als Entwertungs-
stempel
Rahmen schon sehr früh mehrfach gebrochen.
Ohne Datum mit intaktem Rahmen als Bahn-
post-Übernahmestempel verwendet.



Type D 63

13. Jan. 66
8. Dez. 67

im Jahre 1866 wechselnd als Aufgabe- oder Entwertungsstempel, nach Januar 1867 nur noch als Entwertungsstempel. Nummernstempel kommt noch 1868 vor, möglicherweise nur auf Insinuationsdokumenten



Ablöser

28.03.71

FRAGEN - ANTWORTEN - MEINUNGEN

Zu den in Rundbrief 35 veröffentlichten Korrekturen zur Stempel-
liste hat Sfrd. Diesner eine ausführliche Stellungnahme abgegeben,
deren auszugsweise Veröffentlichung hier folgt:

...Ich beobachte seit über 20 Jahren das Angebot und die Preisentwicklung
bei sächsischen Stempeln und Entwertungen und habe Vergleiche angestellt
über die Bewertungs-Entwicklung bei "Dieck(1921), Michel-Spezial, Grobe-
Altdt. bis 5. Aufl., Müller-Mark(1960), DDR-Preisliste für Stempel(1956,67),
Göbeler und ASAPO".

Dabei komme ich im Vergleich zu Ihren Anregungen über Stempelbewertungs-
korrekturen zu großer Übereinstimmung mit einigen Ausnahmen:

1) Nummernstempel:

b) auf Johann-Ausgabe :

Das innere Seltenheitsverhältnis ist seit 1921
mit ca. 20% Veränderungen "als gewachsen und akzep-
tiert" anzusehen, d.h. zu 80% richtig bzw. akzeptabel.
Änderungen/Schwankungen waren von dem vermehrten
Angebot(Funde?) am Markt oder Zählungen in Sammlungen
(in DDR) bzw. Vorstellungen und Wünschen einzelner
Philatelisten abhängig.

Ihr Vorschlag, die Nr. 187 auf Johann auf 1/3 des ASAPO-
Ansatzes, d.h. von 1500 auf 500 Punkte zu senken, deckt
sich nicht mit meinen Marktbeobachtungen im Vergleich zu
anderen Stempeln, die 500 Punkte lt. ASAPO werten, z.B.
143, 168, 214(auf Johann) und ist weiter nicht sachlich
nachvollziehbar, wenn man die ASAPO-Bewertung und das
Marktvorkommen von Nr. 206 auf Johann berücksichtigt.
Weitere Nummernstempel sind m.E. nach oben zu setzen, z.B.
140, 162, 195(auf Wappen), 207.

Es ist unabhängig vom Besitz dieser Stempel meine feste
Ansicht und Wissensüberzeugung, daß das innere Bewertungsgefü-
ge nur auf breiterer Erfahrungsgrundlage, als sie in Murten
möglich war, geändert werden sollte.

Ich bitte für den nächsten Rundbrief folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

1.1) Nr. 187 auf Johann ist zu senken von 1500 auf 800 P.

Begründung: 187 ist nachweislich seltener als 134,143, 168,206 auf Johann,ungefähr gleich mit 188 auf Johann und nicht 1/4 so selten als 205(Hummelshain) oder anders ausgedrückt Hummelshain nicht 4mal so selten, bestenfalls 2-3 mal seltener(= 2000 Punkte für Hummelshain/zu 1000 bis 800 Punkte für Uhlstädt!)

1.2) Nr.195 auf Johann: 1000 Punkte m.E. zutreffend(Ihr Vorschlag auf Wappen: auf 700 Punkte erhöhen! Der Abstand bei Heraufsetzung auf Johann(1000) zu Wappen ist mit 500(ASAP0) zu groß.

1.3) Nr.Stempel erhöhen/senken wie folgt:

a) auf Johann:

Nr.140	statt 250	neu 300	
Nr.143	statt 500	neu 300	(senken)
Nr.162	statt 120	neu 250	
Nr.168	statt 500	neu 350	(senken)
Nr.187	statt 1500	neu 800	(senken)
Nr.195	statt 350	neu 1000	(=Ihr Vorschlag)
Nr.207	statt 350	neu 500	

13)Nr.Stempel erhöhen/senken wie folgt:

b) auf Wappen:

Nr.140	statt 300	neu 400	
Nr.143	statt 500	neu 400	(senken)
Nr.162	statt 120	neu 300	
Nr.168	statt 600	neu 500	(senken)
Nr.195	statt 500	neu 700	
Nr.207	statt 500	neu 700	

2) Einzeilige Längstempel(Typ L):

Die Absenkung des Stempels von LEIPZIG von 200 auf 50 Punkte ist unvernünftig gemessen an anderen Stempeln mit dieser Punktbewertung angesichts der "historischen Bedeutung" des Verw Zeitraums und der "philatelistischen Bedeutung" des Erststempels von LEIPZIG.

Angemessen ist Herabsetzung von 200 auf 100 Punkte!

Im übrigen einverstanden mit Änderungsbeschlüssen.

Es fehlen aber die NEUENTDECKUNGEN

"Von Plauen, im Voigtlande 1811", "Wildenthal" (Schreibschrift) und "Brambach/Datum im Rahmen" aus der Pumpenmeier-Versteigerung.

Zwei "kleine Korrekturhinweise" außerdem:

- 1) Rundbrief Nr. 35, Seite 3, Nr. 9 statt "Postübernahmestempel" sollte es besser Briefsammlungstempel heißen.
- 2) Rundbrief Nr. 35, Seite 15, heißt es.... "auf die ebenso seltene schwarzblaue (F) Nuance der Mi. 18 kaum geachtet wird. Entweder meinen Sie "schwarzbraune" Mi. 18 oder "schwarzblaue" Mi. 17.

Meine "Dornröschenschlaf-Farbseltenheit" ist z.B. die Wappen-2 Groschen Mi. 17 in ultramarinblau, von der ich in 25 Jahren in Sammlungen auf Ausstellungen und "bei Privatbesuch" nur 3 Exemplare in typischer Farbe feststellen konnte, die lt. Katalogisierungsvorschlag von Horst Fröschold unter Mi. Nr. 17c hätte rangieren sollen (+ preußischblaue Nuance, die m.E. durch Gummi- und Lichteinwirkung "entstanden" sein dürfte).

Der "Korrekturhinweis" 1) ist selbstverständlich zutreffend, ebenso wie der Hinweis auf die schwarzblaue Mi. Nr. 17 statt 18.

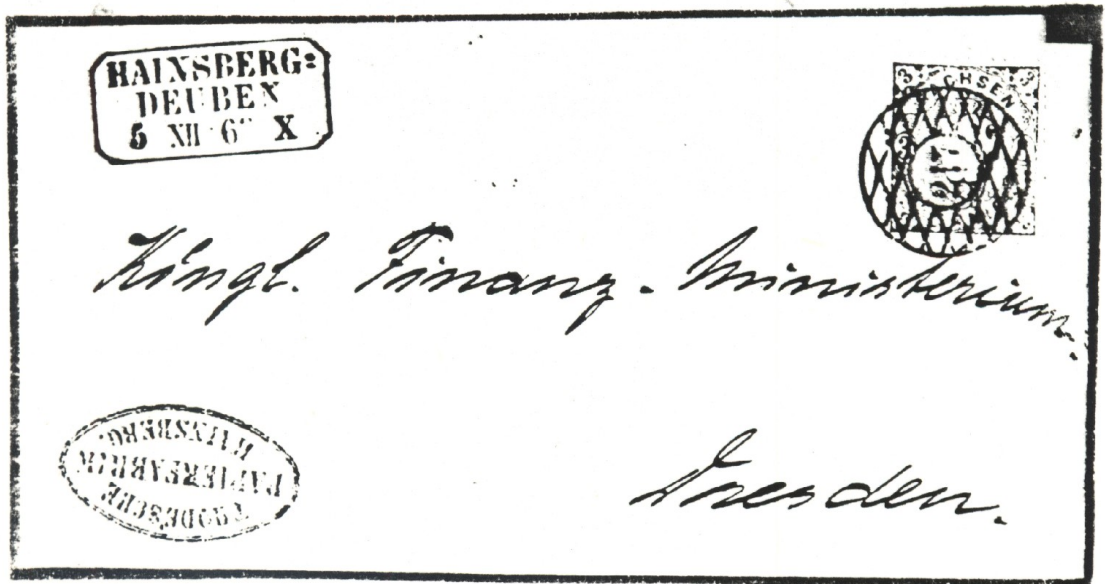
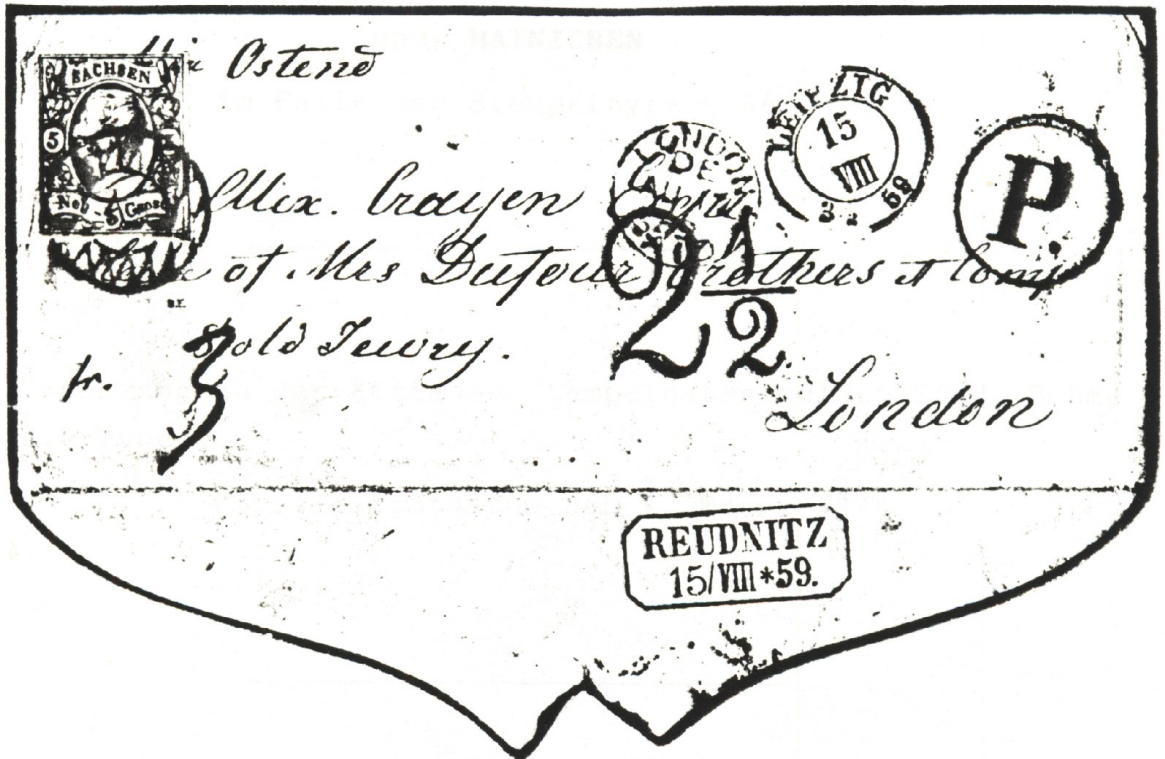
Hinsichtlich der vorgeschlagenen Bewertungsänderungen sei an den Hinweis erinnert, daß die in Murten "beschlossenen" Änderungen nur deutliche Abweichungen betrafen, die Korrekturen in die richtige Richtung erforderlich machten. Eine höhere Genauigkeit als $\pm 20\%$ anzustreben oder von einer Punktetabelle zu erwarten, wäre vermessen. Aus meiner Sicht spricht nichts dagegen, Herrn Diesners Werte zu übernehmen, ohne daß diese deshalb richtiger sein müssen. Durch meine Hände sind beispielsweise nicht weniger als 10 Exemplare der Nr. 187 auf Johann gegangen, aber nur wenige der Nr. 188. Das kann natürlich Zufall sein und es wäre mit Sicherheit falsch, daraus den Anspruch auf absolute Wahrheit ableiten zu wollen.

Fazit: 1.) Es ist erfreulich, daß sich wenigstens ein Sammlerfreund ernsthafte Gedanken über die Bewertung gemacht und diese auch zu Papier gebracht hat.

- 2.) Man hüte sich davor, von wem auch immer stammende Bewertungstabellen für ein Evangelium zu halten. Es handelt sich immer nur um Anhaltspunkte. Über den Preis, den man für ein Stück bewilligen will, muß man sich höchstselbst klar werden.

Ein "fünfbeiniges Schaf" fand sich in einer kürzlich angebotenen alten Sammlung: Briefsammlungsstempel Reudnitz auf Auslandsbrief nach London. Interessant ist dabei auch das Aufgabedatum, zeigt es doch, daß die ASAPO-Angabe (Eröffnung 1.10.1859) nicht stimmen kann. Wahrscheinlich ist also, daß das Göbeler-Datum 1.8.59 zutrifft.

Ein schöner (Brief-)Rücken kann durchaus entzücken ...



Drucksachenstreifband mit Markenentwertung durch Nummernstempel

Zur Verwendungszeit der Wappenausgabe wurden Drucksachen in der Regel mit Ortsstempeln entwertet. Auf der 3-Pfg-Marke kommen deshalb Nummernstempel kaum vor. Sie dürften fast ausschließlich von Auslandsbriefen stammen.

Es stellt sich die Frage, ob es sich bei dem vorliegenden Stück um Zufall handelt oder ob in Hainsberg die Verwendung des Nummernstempels bei Drucksachen üblich war.

Frage von Sfrd. Bohnert :

Gibt es eine andere Schreibweise als

DOEBELN

und **HAINICHEN**

im Falle der Stempeltype E 46

Als Ergänzung zu den Zittauer Stempeldaten meldet Sfrd. Böhme für die Type

ES₂ als Spätdatum den 7. Febr. 1874

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erteilte Kaiser Karl IV. den sächsischen Fürsten für ihr Herrschaftsgebiet zur Deckung der Staatsausgaben das Postregal. Der sächsische Herrschaftsbe- reich umfaßte in dieser Zeit die Gebiete des Thüringer Kreis, des Leipziger und Vogtländischen Kreis, des Kurkreis mit Wittenberg, Meissen und Dresden und die Fürstentümer Bernburg, Zerbst, Köthen und Barby. Ab 1420 wurden Botenkurse zur Beförderung der landesherrlichen Schreiben und der Dienstposten errichtet. Diese Einrichtung unregelmäßig nur bei Bedarf laufend der Briefboten wurde erst in der Regierungszeit des Kurfürsten August (1553 - 1586) in regelmäßige Postritte umgewandelt. In der Zeit von 1420 - 1570 beförderte Briefe sind deshalb stets Botenbriefe, die durch herrschaftliche Boten befördert wurden.

Dem hochgebornen Fürsten
ernstlichen Lauffen und
und angriffe zu wissen auf me
lühn und dreyen hery

Unsere und dreyen Erbschulden Willigen dienst und jager gesed zu
hochgebornen Fürsten ernstlichen Lauffen und dreyen hery / also also einhant gepell
dreyen zu Salungen vor unser gnade bruch haid. By der her unser
guter und alle gelost habe / da eine unser dreyen haid gered / en by stillichin
guter zu behalten / adir sein gelst. Adir zu gelst. Da aber unser dreyen
und dreyen haid / der uns geantwartet hat / By eine der uns am dreyen
by dreyen in der sache willene unser dreyen so unsere dreyen zu eine gestalt
haid By By By und eine in stillichin unser dreyen so unser dreyen / der haid der
eine unser dreyen dreyen dreyen By dreyen der eine dreyen haid
also By der uns By dreyen haid / und dreyen der uns unser dreyen
gehorsamlich gedreyen dreyen unser gnade so sein der dreyen dreyen
und unser dreyen dreyen

Das Capitel zu Jena
unser dreyen dreyen
unser gnade Capellan

Die großen Fürstenhäuser II^b/III.



Geschichte der Wettiner im 15. Jahrhundert.

- 1425 erhielten die Wettiner die Kurwürde. Der jeweils Erstgeborene erhielt den Titel Kurfürst verbunden mit dem Besitz des Kur- oder Wittenberger Kreises und des Meissnischen Kreises. Die Nachgeborenen erhielten die westlichen Landesteile mit dem Titel Herzog. Die Kurlande wurden allein vom Kurfürst regiert, die übrigen Gebiete wurden vom Kurfürst mit den Herzögen gemeinsam regiert.
- 1411 - 1464 regierte nach Erwerb der Kurwürde Kurfürst Friedrich (der Sanftmütige) allein. Nach seinem Tode regierten seine Söhne Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht wieder gemeinsam.
- 1485 teilten Ernst und Albrecht die Herrschaft über ihre Besitztümer entgeltlich in die Herrschaftsgebiete Kurfürstentum Sachsen mit dem Kurkreis, Leipziger Kreis und dem Vogtland und Herzogtum Sachsen mit dem Thüringer Kreis, der Grafschaft Mansfeld und den Fürstentümern Bernburg, Köthen, Barby, zerbst und Coburg auf. Albert erhielt das Kurfürstentum Sachsen und Ernst das Herzogtum Sachsen. Diese Teilung blieb bis in die Neuzeit unverändert bestehen.



Karte der Wettiner Lande um 1450, zum Zeitpunkt als der oben gezeigte Botenbrief von Eisenach nach Meissen getragen wurde.



Brief von Großhain nach Liega. Gemäß ASAPO liegt Liega im Bestellbereich der zu Großhain gehörenden Briefsammlung Linz. Interessant ist der rückseitige Vermerk "ganz frei". Offensichtlich war es in diesem Fall möglich, das Bestellgeld bereits bei der Briefaufgabe zu entrichten.

Im Rundbrief Nr. 394 des DASV erschien ein kurzer Hinweis auf eine Veröffentlichung, in der die Entdeckung einer Mi 11 im kleinen Format gemeldet wurde. Bei Durchsicht meiner Dubletten fand sich ebenfalls eine solche Marke, die wie bei der Mi 3 ay um ca. 0,8 mm kürzer aber ebenso breit ist. Bei dieser Gelegenheit wurde ich auch bei Mi 9 fündig (3 Exemplare). Da auch die Mi 8 bereits "in kurz" gemeldet wurde, ist die Johann-Ausgabe bald vollständig vertreten.

In allen mir bekannten Fällen ist das Papier dünn und relativ spröde. Die Marken tragen Ortsstempel, dürften also etwa im Jahre 1861 verwendet worden sein. Obwohl winzige Maßunterschiede feststellbar sind, kann nicht von ausgesprochenen Zwischengrößen gesprochen werden. Die Unterschiede zur Normalmarke sind jeweils mit bloßem Auge eindeutig feststellbar.

Es dürfte einwandfrei feststehen, daß es sich um Schrumpfungerscheinungen des beim Druck angefeuchteten Papiers handelt. Offenbar erhielt das Papier bereits während des Herstellungsprozesses eine Struktur, die unterschiedliche Dehnung in Längs- und Querrichtung bewirkte.

Ob die betreffenden Marken in der Druckerei eine andere Behandlung erfuhren als die normalen oder das betreffende Papier anders hergestellt wurde, wird wohl nicht zu klären sein. Jedenfalls sind derartige Stücke markanter als mancher zum Plattenfehler promovierte Fliegendreck und verdienen es, in die Sammlung aufgenommen zu werden.

Literaturbesprechung

Von unserem Mitglied Johannes Wende erschien die 2. Auflage seiner Broschüre "Die Botenpost im Königreich Sachsen". Gegenüber der 1. Auflage wurden neben Ergänzungen und Korrekturen vor allem die Umspektionen berücksichtigt sowie gesonderte Abschnitte den Randgebieten "Postscheine" und "Telegraphenwesen" gewidmet.

Die Arbeit stützt sich in Bezug auf Verordnungen und Eröffnungsdaten im wesentlichen auf Göbeler und ASAPO. Für diejenigen, die diese beiden Werke besitzen, liegt der Wert der Broschüre in einer Fülle von Einzelangaben über die Verwendungsperioden von Postübernahmestempeln und anderen empirisch gewonnenen Daten.

Wünschenswert, aber ohne Verlust an Übersichtlichkeit kaum zu realisieren, wäre eine konsequente Kennzeichnung der Angaben und Daten gewesen, die der im Quellenverzeichnis genannten Literatur ungeprüft entnommen wurden, aufgrund neuerer Erkenntnisse jedoch in Zweifel zu ziehen sind. In Bezug auf eine Reihe von Postübernahmestempel, deren Existenz Herr Wende anzweifelt, ist das bereits geschehen.

Nach erheblichen Geburtswehen (die Austragungszeit von Elefanten ist bekanntlich etwas länger) erschien kürzlich das Handbuch "Deutsche Vorphilatelie" von P. Feuser und W. Münzberg.

Die Herausgeber haben sich keinen geringeren Anspruch gestellt als sämtliche Stempel der Vormarkenzeit in Deutschland abzubilden und zu bewerten. Darüberhinaus sind von jedem Ort grundlegende postgeschichtliche Daten enthalten.

Man würde dem Werk mit Sicherheit nicht gerecht, wollte man es ausschließlich nach dem Nutzen für die Sammler eines Gebietes wie z.B. Sachsen beurteilen.

Der Wert des Buches liegt darin, daß das Bestreben, alle deutschen Vorphila-Stempel abzubilden und möglichst frühe Verwendungsdaten anzugeben, beinahe lückenlos in die Tat umgesetzt wurde.

Über das Zustandekommen der Preisansätze und ihre Problematik hat Herr Feuser im Vorwort einige lesenswerte Bemerkungen gemacht. Nach meinem Eindruck sind die Ansätze realistisch.

Es ist dem Werk zu wünschen, daß die zu erwartende Kritik an Einzelpunkten konstruktiv ist. Leider haben viele Sammler die Angewohnheit, ihre "besseren" Erkenntnisse erst dann zum Besten zu geben, wenn die betreffenden Bücher gedruckt sind.

Die Idee, alle Ergänzungen im 2. Band zusammenzufassen, ist ausgesprochen gut. Auf diese Weise ist gesichert, daß alle Besitzer des Werkes erreicht werden.

Keine Begeisterungstürme wird der relativ hohe Preis der beiden Bände wecken; man kann jedoch sicher sein, einen angemessenen Gegenwert dafür zu erhalten.

Auktionsberichte

Die Auktionsergebnisse der Berichtsperiode zeigen einige interessante Tendenzen:

- Die 3 Pfg. rot wird wesentlich realistischer bewertet. Lose Stücke erreichen selten die Grenze von DM 10.000,--, Drucksachen pendeln sich bei DM 15.000,-- bis DM 20.000,-- ein. Das ist im Hinblick auf das Vorkommen zwar immer noch viel Geld, die Zeiten der doppelten Bewertung vergleichbarer Stücke liegen jedoch nicht allzuweit zurück.
- Ganzsachen mit Zusatzfrankaturen sind etwas aus der Mode gekommen. Auf selteneren Ganzsachen werden für gewöhnliche Zusatzfrankaturen kaum noch Aufpreise bewilligt.
- Probedrucke werden häufiger angeboten und teilweise erstaunlich hoch bezahlt.

Da Sammelgewohnheiten mitunter abrupt wechseln, ist es sicherlich kein Nachteil, antizyklisch zu kaufen, d.h., sich den jeweils vernachlässigten Gebieten zuzuwenden.

19. Erhardt

Das Angebot enthielt eine Fülle von Losen, die bereits, teils mehrfach, andere Kataloge zierten.

Von den angebotenen 3 Pfg. rot wurde lediglich ein Exemplar mit DM 7.000,-- zugeschlagen. Bemerkenswert der Zuschlag von DM 1.800,-- für eine lose Bogenecke der Mi 2 I.

Der bereits frühere beschriebene, von Köhler verkaufte unvollständige Spanien-Brief mit Mi 10 a, 12 a und 13 a sollte, besser präsentiert und -wenn die Erinnerung nicht trügt- inzwischen auch "schöner" geworden, DM 4.000,-- bringen. Der Zuschlag erfolgte bei DM 3.100,--, immer noch sehr viel Geld für ein Fragment. Ebenfalls schwer verständlich der Zuschlag von DM 3.400,-- für eine 5 1/2 Gr Neapel-Frankatur. Ehe man solche vermeintlichen Raritäten kauft, sollte man Informationen über den "Seltenheitsgrad" einholen!

Die 20. Feuser-Auktion brachte, wie gewohnt, viel mittleres Material, das gut verkauft wurde. Zwei interessante Ergebnisse für Ortsstempel auf Wappen:

Schirgiswalde DM 130,--, Gottleuba DM 820,--.

Da beide etwa gleich selten sein dürften, zeigen die Zuschläge deutlich, daß Stempel später Postorte wesentlich beliebter sind als die sonstigen Wappen-Ortsstempel.

Die Ergebnismeldungen von Erhardt und Feuser verdanke ich Herrn Dr. Eichhorn.

193. Grobe-Auktion

3 x Mi 5 auf Brief DM 1.300,--, im Hinblick auf die Seltenheit nicht überbezahlt.

Der im vorigen Rundbrief beschriebene Norwegen-Brief wurde mit DM 3.900,-- zugeschlagen. Ein bössartiger Kommentator könnte auf die Idee kommen, auf die Seligkeit derjenigen hinzuweisen, die nicht sehen und doch glauben.

Ein der Abbildung nach zu urteilen hübsches Stück der Mi 18 c wurde mit DM 520,-- zugeschlagen.

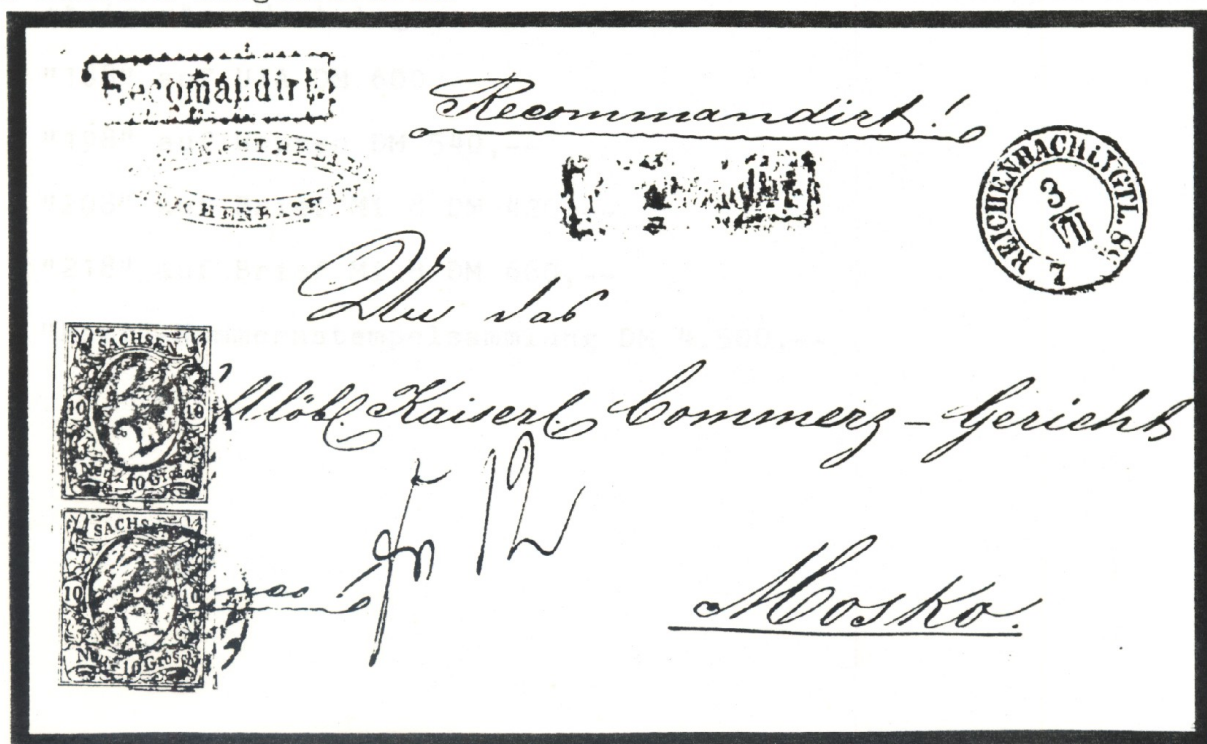
Man darf gespannt darauf sein, wann jeder Interessent sein Exemplar dieser Marke besitzt und die Preise wieder in die früher gewohnte Region abtauchen.

Bei Fehr wurde im Januar eine der umfangreichsten sächsischen Ganzsachensammlungen aufgelöst, die in den letzten Jahren zusammengetragen wurden. Allerdings täte man dem Sammler mit der Bezeichnung "Qualitätsfetischist" unrecht. Viele Stücke waren gereinigt oder mit mehr oder weniger ausgeprägten Mängeln behaftet. Da das Haus Fehr auf dem Standpunkt steht, daß jeder Interessent Gelegenheit hat, sich von dem Zustand der Lose selbst zu überzeugen, werden dort "traditionell" Mängel nur in Ausnahmefällen beschrieben. Das und die durch keinerlei Zurückhaltung gekennzeichneten Ausrufpreise hielten den Ansturm der Sachsensammler in Grenzen. Leider fehlen mir jegliche Informationen über die erzielten Zuschläge.

Einige der Lose bot Herr Kruschel in seiner Frühjahrsauktion an.

Sic transit...

Der soeben erschienene Loth-Katalog läßt sich als Rücklosliste von Fehr prächtig verwenden. Möglicherweise genügt es dem derzeitigen Eigentümer des Materiales, wenn bei jedem Durchgang einige Exemplare bei Käufern hängenbleiben.



Ein prachtvoller Brief zierte die Titelseite der 81. Schneider-Auktion die sich sonst -wie üblich- nicht durch umfangreiches Sachsen-Angebot auszeichnet.

Ob der Ausruf von DM 20.000,-- erreicht wurde, ist mir nicht bekannt. Vor Jahren blieb ein ähnlicher Brief mit einem waagerechten Paar, bei Stelzer für DM 14.000,-- angeboten, unverkauft. 20 Ngr-Rußland-Frankaturen sind nicht gerade Massenware, dürften aber in einer Größenordnung von 10 Exemplaren existieren. Das Besondere dieses Briefes liegt in der Verwendung eines senkrechten Paares und im -lt. Beschreibung- perfekten Erhaltungszustand.

Bei Grobe wurde im März eine mit Kennerschaft aufgebaute Sachsen-Sammlung aufgelöst. Erwähnenswert sind folgende Zuschläge:

- Drucksache Mi 1 mit Zackenrahmenstempel Bautzen DM 14.000,--. Die Erhaltung läßt Wünsche offen. Die Bedeutung des Stückes liegt im Stempel, der zu den wenigen gehört, die als Entwertungsstempel nur auf der 3 Pfg rot vorkommen können. Der Käufer hat allen zu danken, die verzichteten!
- Schalterbogen Mi 8 bis 11 zus. DM 860,--
- Mi 18 c (Bühler-Prüfung) DM 460,-- u.V.
- Sammlung Probedrucke DM 4.200,--
- U 11 DM 1.950,--
- Hufeisenstempel Leipzig DM 360,--
- Sammlung Ortsstempel auf Wappen DM 1.800,--
diese Sammlung hätte aufgelöst mit Sicherheit mehr gebracht
- "145" kleine Type von Gössnitz Bahnhof DM 780,--
dieser Stempel dürfte nicht häufiger vorkommen als die berühmte "212", die als loses Exemplar zuletzt mit DM 2.200,-- zugeschlagen wurde. Hier zeigt sich, daß Viele auf die Zifferntypen keinen gesteigerten Wert legen.
- "188" auf U1A DM 600,--
- "198" auf Wappen DM 540,--
- "208" auf Brief Mi 8 DM 420,--
- "218" auf Brief Mi 8 DM 660,--
- "Rest"-Nummernstempelsammlung DM 4.500,--

Das Sachsen-Angebot bei Kruschel war nicht sehr umfangreich. Die Zuschläge bewegten sich dort fast immer in der Nähe der Ausrufpreise. Dazu gehörten auch die "Fehr-Ganzsachen". Da man bei Fehr oft unter Ausruf kaufen kann, wurde hier offenbar ein "Kruschel-Bonus" bewilligt.

Umkämpft war eine 14,3 Ngr-Wappen-Frankatur nach Venezuela, Zuschlag DM 7.500,--. Dem Käufer ist zu wünschen, daß die Korrespondenz, aus der das Stück stammt, nicht allzu groß ist. Anderenfalls sind nicht unerhebliche Wertberichtigungen vorzunehmen.

Ebenfalls deutlich über Ausruf notierte ein 5 Ngr-Wappen-Brief nach Constantinopel mit DM 2.100,--. So selten, wie es dieser Preis ausdrückt, dürfte der Zielort allerdings nicht sein.

Ein außerordentlich seltenes, allerdings nur für Probedruck-Spezialisten interessantes Stück tauchte auf der 74. Friebe-Auktion -als Gebotslos- auf: die Vorlage für eine frankierte Postanweisung



Der Zuschlag soll bei DM 2.500,-- gelegen haben.

An dieser Stelle soll noch eine Frage beantwortet werden, die nicht nur im betreffenden Einzelfall von Interesse sein dürfte: Wie soll man selbst oder die Erben eine Sammlung verwerten?

Zuerst einmal ist eine sorgfältige Beschreibung der Stücke wichtig, deren Bedeutung sich nicht von selbst ergibt. Dazu gehören z.B. interessante Frankaturen, seltene Stempel, Abarten, Farbbesonderheiten. Den mutmaßlichen Wert sollte man an geeigneter Stelle (nicht auf dem Stück selbst!!) notieren.

Zum Verkauf mit festem Preis (an Sammler direkt oder über die Rundsendung) sind alle Stücke geeignet, die aufgrund regelmäßigen Angebotes einen Marktpreis haben. In solchen Fällen lohnt der bei Auktionsverkauf entstehende Gebührenaufwand nicht. Bei seltenerem Material und bei Besonderheiten muß auf Auktionen immer mit ungewöhnlich hohen Zuschlägen gerechnet werden. Hier kommt es vor allem darauf an, alle potentiellen Interessenten zu erreichen und durch gute Präsentation anzusprechen. Die Konzentration des gesamten Materiales auf eine Auktion hat den Vorteil, daß sich die (preistreibende) Bereitschaft der Interessenten zu persönlicher Teilnahme erhöht. In solchen Fällen kann man die Ausrufpreise getrost niedrig halten, hohe schrecken nur ab.

In der Regel kann man davon ausgehen, daß Material in der Größenordnung bis etwa DM 1.000,-- von den auf Altdeutschland spezialisierten Auktionatoren besser präsentiert und auch besser verkauft wird als von denjenigen mit den "überschweren" Katalogen.

Eine heikle Frage ist die nach der Notwendigkeit einer Prüfung bzw. Attestierung. Ein Auktionator mit guten eigenen Kenntnissen kann und wird dem Einlieferer diese Ausgabe ersparen. Ein seriöser Auktionator, der das Material nicht selbst beurteilen kann, wird es zum Prüfer schicken. Wenn der Wert allerdings eine Größenordnung erreicht, die als Käufer vorwiegend Kapitalanleger erwarten läßt, sollte man die Kosten eines Attestes nicht scheuen. Dieser Kundenkreis kauft nicht ohne diese "Versicherungspolice".

Keineswegs sollte man Mängel und Reparaturen verschweigen. Abgesehen davon, daß der Tatbestand des Betruges schnell erfüllt ist, werden auf diese Weise auch Zweifel am einwandfreien Material geweckt. Wer selbst Grund hatte, mangelhafte oder reparierte Stücke in seine Sammlung aufzunehmen, kann auch damit rechnen, daß bei anderen die Bereitschaft zum Ankauf besteht, sofern die Kennzeichnung korrekt erfolgte.

Der Vorstand betrachtet es selbstverständlich als seine Aufgabe, im Falle eines beabsichtigten Verkaufs Ratschläge zu geben. Selbst eine sorgfältig geplante Verkaufsabwicklung führt allerdings nicht an der Konsequenz vorbei, daß während der letzten zwanzig Jahre begonnene Sammlungen nur in Ausnahmefällen mehr als den Einstandspreis erzielen. Wer diese Illusion weder selbst hat noch seinen Erben vermittelt, wird keine Enttäuschung erleben

A N Z E I G E N

- 1) Unser Sammlerfreund Wende hat seine 1982 erschienene Arbeit über "Die Bahnpost im Königreich Sachsen", die seinerzeit bereits nach wenigen Monaten ausverkauft war, überarbeitet und mit den Gebieten "Umspeditionen" und "Postübernahmestempel der NDP und Reichspostzeit neben den nachverwendeten Bahnpost-Stempeln des Königreiches Sachsen" ergänzt und erweitert.

Herr Daniel hat auf seine Bitte hin, die Herstellung und den Versand der neuen Auflage übernommen, die zu nachstehenden Konditionen verkauft werden soll:

Einzel-Exemplar	DM 12,--
für Mitglieder der ArGe: SACHSEN, NDP, BAHNPOST, BRUSTSCHILDE, DR/KRONE- ADLER und DASV	DM 10,--
Club's, Vereine und ArGe's bei Sammelbestellungen über 5 St.	DM 9,--
über 10 St.	DM 8,50

alle Preise netto, also auch einschließlich Porto und Verpackung.

Also: Versand über Werner Daniel, Riemann-Str. 30,
3400 Göttingen

Zahlung im Brief/per Scheck oder auf Konto Werner
Daniel, 245 13-302 Postgiroamt Hannover BLZ 250 100 30.

-
- 2) Die mit Abstand umfangreichste Arbeit über die Ganzsachen Sachsens verfaßte bereits im Jahre 1894 C.Lindenberg. Er hatte danach Zugang zu den Originalquellen und behandelte das Gebiet auf 106 Seiten erschöpfend.
Herr Lindenberg war Mitglied des Marburger Briefmarken-Sammler-vereins, die Tochter lebt heute noch in Marburg.
Da das Werk kaum noch antiquarisch zu beschaffen ist, habe ich broschiierte Nachdrucke anfertigen lassen. Sie können zum Preis von DM 16,-- incl. Porto bezogen werden über
Jürgen Herbst, Müllerwegstannen 13 a, 3570 Stadthallendorf
Zahlung bitte auf Postscheckkonto Ffm. 30 88 37-609 (BLZ 500 100 60)